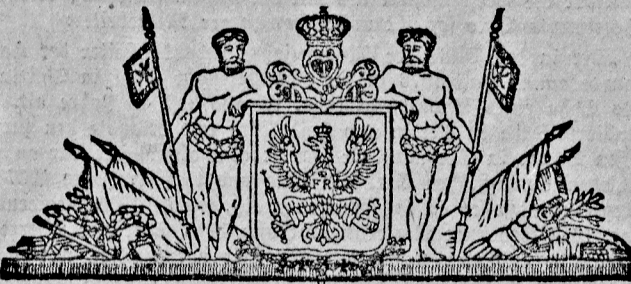


Vossische



Zeitung

15 Mark

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags mit der illustrierten Kunstdruck-Beilage „Zeitbilder“. Sonstige Beilagen: Finanz- und Handelsblatt mit Kurszettel der Berliner Börse und amerikanischem Funkdienst, Umschau in Technik und Wirtschaft, Literarische Umschau, Turnen-Sport-Spiel, Für Reise und Wanderung.

Bezugspreis für November 400 Mark, Zustellung durch eigene Boten und durch die Post. Unter Streifenband 520 Mark im Inland. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streiks kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigen: 43 Mark die mm-Zeile, Familienanzeigen 14 Mark netto die mm-Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmte Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ansn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff 3600 — 3663; für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3696 — 3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus Berlin. Postscheckkonto Berlin 690.

Mehrarbeit.

Von
Dr. Erwin Steiniger.

Wenn man von der endgültigen Stabilisierung der Mark spricht — und gerade diejenigen, die die vorläufige Stabilisierung mit allen Mitteln und mit äußerster Energie beschleunigen und sichern möchten, haben die Pflicht, schon jetzt an die endgültige zu denken und von ihr zu sprechen —, so stößt man ganz von selbst auf das Grundproblem der Herstellung und Erhaltung des äußeren und inneren Gleichgewichts unserer Wirtschaft, des Gleichgewichts der Produktion und des Verbrauchs, des Gleichgewichts der Verbindlichkeiten und der Forderungen gegenüber anderen Volkswirtschaften. Schon ein Volk, das andern Völkern keine Tribute zu entrichten hat, kann auf die Dauer nicht leben, wenn es nicht soviel erzeugt, wie es verbraucht — unmittelbar verbraucht und zur Ausdehnung der Produktivkräfte verbraucht, die wachsende Menschenzahl und wachsendes Bedürfnis verlangen — und ein Volk, das andern Völkern über Staaten Jahre hindurch Entschädigungen zu leisten, also Werte umsonst zu liefern hat, kann auf die Dauer erst recht nicht leben, wenn es über seinen eigenen Konsum hinaus nicht noch diese Tributwerte erzeugt. In der Weltwirtschaft wird nichts verschönt und Anleihen von einem Volke zum andern werden nur auf begrenzte Frist und gegen gute Sicherheit gegeben. Verbrauch muß erarbeitet werden und Reparation muß erarbeitet werden; kein Verzehr von Werten und keine Tilgung von Schulden läßt sich erbetteln oder erschleichen. In diesem Sinne hat Hugo Stinnes — er ist ja nicht der erste, der diese Wahrheit entdeckte — vollkommen recht, wenn er die Frage der Produktivität die Frage der deutschen Wirtschafts- und Volkszukunft nennt und wenn er hinzufügt, daß sie eine Frage des Lebens und Sterbens für Millionen von Deutschen sei.

Herr Stinnes hat die These aufgestellt, daß unsere Gesamtwirtschaft infolge unzureichender Produktivität „passiv“ sei, daß ihr Ertrag den Anspruch der Bedarfsbefriedigung nicht decke, den wir erheben und erheben müssen — ganz abgesehen von den Ansprüchen, die die anderen unter dem Titel der Reparationen an uns stellen — und er hat die Höhe dieses Passivums mit einem bestimmten monatlichen Wertbetrage beziffert. Diese Zahl mag auf willkürlicher Schätzung beruhen — wir sind ja nicht einmal in der Lage, den Fehlbetrag unserer Handels- und noch viel weniger den unserer Zahlungsbilanz einigermaßen genau festzustellen —, aber die Tatsache der Passivität braucht nicht erst bewiesen zu werden, weil wir sie alle täglich, und täglich schärfer, spüren. Das Passivum unserer Wirtschaft wird nicht nur dadurch „gedeckt“, daß wir fortgesetzt Papiermark ins Ausland verkaufen, um Waren einzuführen, die wir eigentlich nicht bezahlen können, weil wir sie nicht erarbeiten; es wird auch durch Entbehrungen, durch Kapitalverfall und Kapitalaufzehrung gedeckt, die nicht mehr lange fortbauern können und dürfen, wenn nicht die Grundlagen unserer Wirtschaft vollends ausgehöhlt, ihre Grundkräfte zerstört, die Energien der Selbstbehaftung dauernd gelähmt werden sollen. Obwohl wir seit Jahren in beträchtlichem Umfange statt Waren Banknoten exportieren, obwohl früher „gehobene“ Schichten in ihrer Lebenshaltung auf oder unter das Niveau des Proletariats herabgedrückt sind, obwohl anderen ihr Anteil an der allgemeinen Bedarfsbefriedigung über die Grenze des Erträglichsten hinaus verkürzt ist, obwohl vorhandenes Sachkapital der Auflösung überlassen, die Bildung neuen Kapitals in weitem Umfange unterbunden wird, ist die Versorgungsbasis doch an allen Ecken und Enden zu kurz.

Gewiß geht dies Manis zu einem guten, wahrscheinlich zum größten Teile auf die territoriale und wirtschaftliche Verstimmlung Deutschlands zurück; gewiß haben es auch die Reparationen mit verschuldet, obwohl wir sie teilweise, genau wie den Import von Waren, durch Verkauf von Papiermark, also durch eine Art irregulärer Anleiheaufnahme bezahlten. Aber jene Verstimmlung wird fortwirken, und die Reparationen werden, wenn sie jetzt für ein paar Jahre aufhören sollten, wiederkehren. Wenn wir uns behaupten wollen, bleibt uns nichts übrig, als die Organisation und die Intensität unserer künftigen wirtschaftlichen Arbeit sowohl auf den Verlust wesentlicher ökonomischer Hilfsquellen einzustellen, die wir früher besaßen, als auch auf die Belastung des Reinertrages, des Uberschusses unserer Volkswirtschaft mit Tribut, die anderen Völkern erspart bleiben.

Für eine spätere „normalere“ Periode wird diese Notwendigkeit eigentlich von niemand bestritten. Aber wie in der Frage der Marktstabilisierung, so gibt es auch in der der Produktivitätssteigerung einen Quietismus, einen Fatalismus, der an das Problem erst heranzugehen möchte, wenn sich die Verhältnisse außen und innen grundlegend geändert haben, wenn alle Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Lösung erfüllt sind. Die Vertreter dieser Auffassung wenden gegen die Forderung der Mehrerzeugung durch Mehrarbeit ein, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Arbeitsunlust genau so zwangsläufig sei wie auf der anderen Seite

Ein Kabinett Cuno in Sicht.

Günstige Aufnahme bei den Parteien.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Geheimrat Dr. Wilhelm Cuno hat gestern mittag nach der mehrstündigen Unterredung mit dem Reichspräsidenten, über die in der Abendausgabe der „Vossischen Zeitung“ berichtet worden ist, den Auftrag zur Bildung der neuen Reichsregierung übernommen. Geheimrat Cuno hat gestern nachmittag und abends mit den Vorsitzenden der Fraktionen der Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokratie verhandelt und sie über seine Absichten unterrichtet, ein „Kabinett der Arbeit“ zu bilden, das sich, ohne ein ausgesprochenes Koalitionskabinett zu sein, auf alle Parteien stützen soll, die aufbauende Arbeit leisten wollen. Geheimrat Cuno ist gestern nach Hamburg gereist, kehrt heute nachmittag nach Berlin zurück und wird heute oder morgen seine Verhandlungen über die Kabinettsbildung abschließen. Nach der Aufnahme, die die Absichten des präsumtiven Reichskanzlers bei den Parteien gefunden haben, ist anzunehmen, daß ein Kabinett Cuno zustandekommt wird. Es dürfte sich in den ersten Tagen der nächsten Woche dem Reichstage vorstellen.

Generaldirektor Cuno von der Hamburg-Amerika-Linie war jene „politisch nicht abgelempelte“, „neutrale“ Persönlichkeit, die nach dem Scheitern der Kombinationen Adenauer und Dr. Mayer vom Reichspräsidenten als Kanzlerkandidat in Aussicht genommen war. Geheimrat Cuno wurde aus Bayern, wo er sich gerade dienstlich aufhielt, zum Reichspräsidenten berufen, traf gestern morgen hier ein und fuhr unmittelbar vom Bahnhof zum Reichspräsidenten. Um die Mittagsstunde erklärte sich Cuno bereit, zunächst ohne offiziellen Auftrag Verhandlungen über die Bildung eines Kabinetts einzuleiten. Nacheinander hat er gestern nachmittag die Abgeordneten Müller-Franken, Dr. Stresemann, Dr. Marx und Dr. Peterßen empfangen. Der präsumtive Kanzler bezeichnete es als die wichtigste Aufgabe des nächsten Kabinetts, Deutschland aus den finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen es sich jetzt befindet, hinauszuhelfen. Er akzeptierte das in der Note an die Reparationskommission vom 13. November in großen Zügen niedergelegte innen- und außenpolitische Programm, das die Zustimmung der Sozialdemokratie und der vier Parteien der Arbeitsgemeinschaft gefunden hatte. Dieses Programm soll zunächst auch das des künftigen „Kabinetts der Arbeit“ sein, das sich auf keine festgelegte Koalition stützen will. Die „große Koalition“ sei nach der

Ablehnung der Sozialdemokraten gegenwärtig nicht zustande zu bringen, der bisherigen Koalition verweigere das Zentrum die Mitwirkung, eine Minderheitskoalition aus den Parteien der Arbeitsgemeinschaft komme nicht in Frage. Das künftige Kabinett müsse sich ohne Koalition eine möglichst breite Basis sichern durch die Art seiner Zusammensetzung und seines Programms. Das Programm sei gegeben.

Was die Zusammensetzung der neuen Regierung anbelangt, so hat Geheimrat Cuno offenbar die Absicht, neben einer Reihe von parlamentarischen einige Fachminister zu berufen. Die parlamentarischen Minister würden vorwiegend der Sozialdemokratie, dem Zentrum und den Demokraten entnommen werden, die Fachminister Persönlichkeiten sein, die politisch der Deutschen Volkspartei nahestehen; aber auch ein sozialdemokratischer Fachminister ist in Aussicht genommen, nämlich Dr. Hüfner, dem, wie es heißt, eines der wirtschaftlichen Ministerien angeboten werden soll. Von den Ministern des Kabinetts Wirth dürften mehrere — man nennt z. B. den Reichsminister des Innern Dr. Köster, den Reichsjustizminister Dr. Radbruch — auch dem neuen Kabinette angehören. Das Auswärtige hat — und diese Absicht rief gestern in unterrichteten Kreisen einige Überraschung hervor — Geheimrat Cuno dem bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Serres angedeutet. Für das freierwerbende Reichsfinanzministerium ist ein Fachminister in Aussicht genommen, der schon früher ein Finanzministerium innegehabt hat. Für gewiß ist anzunehmen, daß Reichspost- und Reichsverkehrsministerium neu besetzt werden. Im Reichstage wurden gestern auch schon die Namen der neuen Männer genannt. Aber bis auf Außenere und Finanzen war nach der gestrigen ersten Fühlungnahme zwischen Geheimrat Cuno und den Fraktionsführern die Zusammenlegung des neuen Kabinetts noch so unbestimmt, daß heute alles wieder anders lauten kann. Es wird auch abzuwarten sein, wie sich die einzelnen Fraktionen zu den Erklärungen des präsumtiven Kanzlers stellen werden. Die Personenfragen werden, wenn über das Prinzipielle Einigung erzielt ist, sicherlich noch Gegenstand schwieriger Auseinandersetzungen sein.

Die offizielle Betrauung.

Das W. L. B. meldet: „Der Reichspräsident hat Geheimrat Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, mit der Bildung des Reichskabinetts beauftragt. Geheimrat Cuno hat den Auftrag angenommen und ist in die erste Besprechung mit den Parteiführern eingetreten.“

etwa die Markflucht, daß wir gar nicht über das Kapital verfügten, das erforderlich sei, um die Mehrerzeugung technisch und wirtschaftlich zu organisieren und sicherzustellen, daß für eine vermehrte Produktion auch der Absatz nicht zu finden sei. Denn die innere Kaufkraft sei entscheidend geschwächt und der Export stoße auf die Schranken begrenzter Aufnahmefähigkeit des Weltmarkts und vor allem auf die Barrieren einer feindseligen Handelspolitik.

Alle diese Einwände sind zum Teil zutreffend, und sie könnten mit vollem Recht gegen Wirtschaftspolitik geltend gemacht werden, die etwa davon dächte, durch Dekret, durch gesetzliche Verlängerung der Arbeitszeit die ganze Produktion von einem Monate zum andern um irgendeine bestimmte Quote zu steigern. Das wäre in der Tat psychologisch, technisch, finanziell und handelspolitisch gleich unmöglich. Was vorläufig verlangt werden kann und verlangt werden muß, ist nichts weiter als eine Neueinstellung zu dem ganzen Problem der Arbeitsintensität und auch der Arbeitszeit, die schon jetzt und in der nächsten Zukunft die Steigerung der Arbeitsleistung und damit der Produktion da ermöglicht, wo eine solche Vermehrung des Erzeugungsertrags wirklich erfolgen und die Summe der Gesamtgüterversorgung erhöhen kann. So hoch man auch die materiellen Hindernisse der Produktionsvermehrung einschätzen mag — kein Kundiger wird behaupten wollen, daß Kapital- und Absatzmangel überall jeder Vergrößerung der Erzeugung im Wege stünden. Solche absolute Hemmungen bestehen im ganzen nicht einmal bei den Exportindustrien; und sie bestehen noch weniger in der Binnenwirtschaft, in der ja die Steigerung der Produktion selbst bis zu einem gewissen Grade die Kaufkraft erhöht, also den Absatz schafft. Bleiben die geistigen, die seelischen Hindernisse; und sie müssen eben durch eine Neueinstellung überwunden werden, zu der gemeinsamer Wille und gemeinsame Einsicht führen können.

Nicht nur durch eine Neueinstellung der Arbeiter. Es ist oft dargelegt worden und es ist zweifellos

auch richtig, daß im Deutschland der Nachkriegszeit die Unternehmer im großen und ganzen die Aufgaben der Produktivitätshebung ebenso vernachlässigen wie die Arbeiter. In der Unternehmerlosigkeit tritt das Schöpferische, das Organisatorische, kurz das wirklich Produktive seit dem Beginn dieser Ära des Warenmangels und der Geldentwertung immer mehr hinter dem rein Spekulativen zurück. Das ist sicher sehr leicht zu erklären, es ist vielleicht für die Vergangenheit sogar zu entschuldigen; aber es muß allmählich wieder aufhören, wenn wir uns einer wirklichen Stabilisierung nähern und sie festhalten wollen.

Die Neueinstellung, die man von den Arbeitern fordern muß, kann natürlich nicht darin bestehen, daß sie „grundsätzlich“ den Achtstundentag preisgeben. Solche Forderung wäre psychologisch, also politisch töricht, sie wäre aber auch praktisch nicht durchzuführen und nebenbei auch wirtschaftlich überflüssig oder sogar schädlich. Der Achtstundentag soll als „Normalarbeitszeit“ gesetzlich festgelegt und er soll auch tatsächlich da beibehalten werden, wo mit ihm und in ihm eine relative Höchst-, eine Optimalleistung erzielt werden kann. Es gibt zweifellos eine Anzahl von Arbeitsprozessen, bei denen, positive seelische Gesamteinstellung der Arbeiter vorausgesetzt, in acht Stunden das relative, zum Teil wohl sogar das absolute Höchstmaß der Leistung zu erreichen ist. Es gibt andere, an den gleichmäßigen Ablauf maschineller Bewegungen gebundene, bei denen die Leistung in ziemlich genauem Verhältnisse mit der Arbeitszeit steigt und sinkt. Die Neueinstellung der Arbeiter zum Arbeitszeitproblem soll nun darin bestehen, daß sie, innerhalb der Grenzen des körperlich Erträglichsten, im Interesse der Steigerung der Güterversorgung und der Herstellung des Gleichgewichts der Wirtschaft die Verlängerung der Arbeitszeit dort als notwendig und berechtigt anerkennen, wo sie mit einigermaßen beträchtlicher Produktionserhöhung verknüpft ist, und wo sie — direkt durch Verbesserung der Bedarfsbefriedigung, oder indirekt durch Ausdehnung des Exports — der Gesamtwirt-